

des Faust keineswegs gerettet wird. Auch er behauptet übrigens gleich P. Schmidt die Einheitlichkeit der Weltanschauung sowohl für Faust I wie für Faust II, aber er sieht diese Einheit ausgerechnet im nicht-christlichen Charakter, während P. Schmidt sie im christlichen findet. Welcher von beiden hat nun recht? Die Frage ist für mich, der ich in der Mitte zwischen den zwei Faustauslegern stehe, nicht ohne heitere Ironie. Die Abhandlung, in der Rickert auch gegen Baumgartner-Stodmann Stellung nimmt — P. Schmidts Büchlein scheint er nicht zu kennen — trägt den Titel „Fausts Tod und Verklärung“. Sie erschien in der Deutschen Vierteljahresschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte, 3. Jahrg. 1925, Heft 1, S. 1—74. Petsch nennt sie „wohl das Beste, das jemals über die schwierigsten Probleme der Faustforschung von philosophischer Seite gesagt worden ist“.

Diese und ähnliche Entgegnungen wären zwar geeignet, manchen Freund und Gesinnungsgenossen P. Schmidts etwas nachdenklich zu stimmen, aber sie brächten meinen Kritiker und mich auf dem Wege zu einer Verständigung wohl kaum viel näher, da P. Schmidt nun einmal im Vorurteil befangen ist. P. Baumgartner und ich hätten es unter allen Umständen darauf abgesehen, „den Menschen Goethe verurteilend zu treffen“, während ich meinerseits den durch gute Gründe gewonnenen und durch diese ganze Kontroverse noch verstärkten Eindruck habe, daß P. Schmidt von bewußten Absichten aus an die Abfassung seines Büchleins herantrat und daß der Behauptung, sein Ziel sei „einzig und allein, den Faust verstehen und genießen zu helfen“, angesichts der von mir vorgebrachten Einwände höchstens eine gewisse subjektive Geltung zukommt.

Ich will daher, soweit es an mir liegt, die literarische Auseinandersetzung abschließen. Vor kurzem habe ich die letzten Korrekturbogen für die Neuauflage auch des 2. (Schluß-) Bandes der so heiß umstrittenen Baumgartnerschen Goethebiographie an den Verleger (Herder) zurückgehen lassen. Damit liegt das ganze Werk

wieder, unter Berücksichtigung aller wichtigeren Neuerscheinungen der Goetheliteratur, in 4. Auflage vollendet vor. Auch P. Schmidts Faustbüchlein ist erwähnt, und gleichzeitig wird auf meine erste Erwiderung („Ein neuer Faustkommentar“) hingewiesen. Die Antwort meines Kritikers konnte dagegen nicht mehr verwertet werden; sie erreichte mich 10—14 Tage zu spät. Meinen Grundsätzen getreu, würde ich sie wenigstens noch kurz registriert haben, wenn — die Geschäftsstelle der literarischen Zweimonatsschrift „Der Pflug“ ihre „journalistische Anstandspflicht“ mir gegenüber rechtzeitig erfüllt hätte.

Alcis Stodmann S. J.

Eine katholische öffentliche Bibliothek in Irland

Das neuerstandene katholische Irland ist bezüglich seiner öffentlichen Bibliotheken in einer besondern Schwierigkeit, wenn es sich darum handelt, die Leser mit Information über katholisches Leben und katholisches Denken zu versorgen, ganz abgesehen davon, daß das Bibliothekswesen noch in den ersten Anfängen steckt und bis heute außer in Dublin und Belfast keine öffentlichen Büchereien bestehen. Die vorhandenen Bibliotheken sind unter englischer Leitung gegründet und entwickelt worden. Da war nicht zu erwarten, daß die Bedürfnisse katholischer Leser besondere Berücksichtigung fanden. Fast die gesamten Bücher haben Protestanten zu Verfassern. Solange man sich auf englische Bücher beschränkte, war es auch kaum möglich, anders zu verfahren. Die traurige Geschichte des armen Volkes in den letzten siebenhundert Jahren hatte es den Irländern unmöglich gemacht, selbst eine eigene katholische Literatur in irgend einem Ausmaße zu schaffen. Für lange Zeit waren die Iren von jeder höheren Bildung ausgeschlossen, und das Volk war so verarmt, daß es nicht daran denken konnte, große Opfer für die Schulung seiner Kinder auf katholischer Grundlage zu bringen. Erst seit der Aufhebung der sogenannten Penal Laws ist darin ein Wechsel eingetreten,

der aber natürlicherweise nur sehr langsam sich geltend machte. Man war also auf die englische Literatur angewiesen, und bei dieser nimmt der katholische Anteil nur eine relativ geringe Stelle ein. So kommt es, daß dem Leser in Irland, der sein Lesebedürfnis befriedigen will, fast nur die protestantische Literatur Englands zur Verfügung steht und daß er alles in der Beleuchtung kennen lernt, die das ihm der Rasse und Religion nach fremde Volk den Dingen gibt.

Diese Erwägungen veranlaßten den Schreiber dieser Zeilen, es als ein dringendes Bedürfnis seiner Heimat anzusehen, daß irgendwo im Lande eine Zentrale geschaffen werden müßte, wo katholische Literatur zur Verfügung stände und wohin man sich wenden könnte, wenn man wissen will, was Katholiken, nicht nur in Irland, sondern in der ganzen Welt, über eine Frage urteilen. Ohne Geldmittel wurde das Werk begonnen. Manche Schwierigkeiten mußten überwunden werden, bis man die ersten paar hundert katholischen Bücher beisammen hatte und einen kleinen Raum im Jahre 1922 mieten konnte. Aber das Werk wuchs im Laufe der Monate, Geschenke kamen ein, auch vom Auslande. Heute sind ungefähr 8000 Bände beisammen. Das ist gewiß noch nicht sehr imponierend, aber doch ein versprechender Anfang, wenn man bedenkt, daß die

Sammlung sehr spezialisiert ist. Als der Schreiber sein Werk begann, wurde ihm von Freunden entgegengehalten, daß er höchstens ein paar hundert katholische Bücher in englischer Sprache zusammenbringen könne, da nicht mehr derartige existierten.

Eine der Sektionen der Bücherei trägt die Überschrift: Die Kirche im Auslande. Diese wurde besonders für Journalisten und Politiker geschaffen, um ihnen eine Gelegenheit zu geben, sich die Information über katholische Angelegenheiten nicht aus protestantischen Quellen zu holen, sondern aus katholischen Publikationen der betreffenden Länder selbst. Hier wäre der Ort, wo die reiche katholische Literatur Deutschlands einen Platz finden könnte, wenn Freunde des katholischen Irlands im Lande Windthorsts einmal ihre Dubletten einpacken und uns zusenden würden. Zeitschriften, Broschüren und Bücher sind uns willkommen. Sobald wie möglich werden wir die Zeitschriften des Festlandes, die von Katholiken herausgegeben werden, unsern Lesern zugänglich machen. Aber vorläufig müssen wir noch mit der Beschränktheit unserer Mittel rechnen und an Wohltäter appellieren. Unsere Adresse lautet: Central Catholic Library, 18 Hawkins Street, Dublin.

Stephen J. Brown S. J.